

Zwischenzeit ...ung



Schülerzeitung der Ruhrlandschule

Nr. 36

Juni 2022



*Die Zeichnung auf der Titelseite wurde von Alex (15 Jahre, TK AE) erstellt.
Als Vorlage diente eine Zeichnung von Valentina Vulich.
Vielen Dank für dieses ausdrucksstarke Kunstwerk!*

Impressum

**Zwischenzeit...ung – Schülerzeitung der Ruhrlandschule
in Essen**

Herausgeber:

Ruhrlandschule – Städtische Schule für Kranke
Holsterhauser Str. 151
45147 Essen
Fon: 0201-70 50 23
Fax: 0201-70 50 43

V.i.S.d.P.:

Franziska Grois, Lehrerin der Ruhrlandschule

Redaktionsteam:

Franziska Grois

...und die vielen Schülerinnen und Schüler, durch deren
Mitarbeit diese Zeitung erst entstehen konnte.



Inhalt

Impressum.....	Seite 2
Vorwort.....	Seite 4
Persönliches.....	Seite 5
Fantastisches.....	Seite 25
Maske.....	Seite 35
Zeichnungen / Bilder.....	Seite 46
Dies & das.....	Seite 52

Vorwort

Sie wollten schon immer wissen, was die Ruhrlandschule ist? Der Begriff „Schule für Kranke“ ruft bei Ihnen lediglich ein Stirnrunzeln hervor?

Schauen Sie in diese Zeitung und vielleicht können Sie nach der Lektüre ein wenig mehr mit dieser besonderen Art von Schule verbinden. Eines sollte danach auf jeden Fall klar sein: Die Ruhrlandschule steht für Vielfalt!

So erstreckt sich das Alter unserer jungen Autor:innen von 7 bis 18 Jahre. An verschiedenen Standorten im Essener Stadtgebiet entstanden diese ganz unterschiedlichen Texte und Bilder.

Sie dürfen sich über diverse Beiträge unserer jungen Autor:innen freuen, die von persönlichen Erfahrungsberichten über Gedichte bis hin zu anderen künstlerischen Beiträgen reichen.

Viel Spaß beim Lesen!

Das Redaktionsteam

Persönliches

Corona und Ich *Akrostichons der KJP 4*

Corona Virus kam nach Deutschland

Online-Unterricht

Rechte

Organisation war nicht immer da

Nein zur Stadt und Restaurants

Arbeiten in Kurzarbeit

Unterricht

Nicht die Masken runternehmen

Depressionen waren nicht toll

Impfstoff

Corona Symptome

Hälfte des Jahres Lockdown

Jonas, 15 Jahre, KJP 4

Corona
Online-Unterricht
Rasante Coronazahlen
Overall-Masken
Nachhilfe
Arbeiten online schreiben

Umororientierung
Nachrichten
Desinfektionsmittel

Isolation
Corona-Regeln
Hamsterkauf

Bela, 13 Jahre, KJP 4

Corona nervt
Online-Unterricht war anstrengend
Rausgehen nur zum Einkaufen
Online einkaufen wurde häufiger
Nur mit Maske raus
Anti-Corona-Demos sah man öfters

Urlaub war nicht mehr schön
Nur zu zweit treffen
Desozialisierung ist doof

Isolation war nervig
Corona verbreitet sich
Heilung gibt es noch nicht wirklich

Alischa, 13 Jahre, KJP 4

Corona kam überraschend
Ohne Vorwarnung war plötzlich alles dicht
Ruhr überall
Online-Schooling
Nichts lief mehr richtig
Alles durcheinander

Unterricht war sehr schwierig
Niemandem gings mehr gut
Deutschland nur noch im Lockdown

International war nichts mehr erreichbar
Corona hat alles kaputt gemacht
Heute ist es ein klein wenig besser

Jonas, 14 Jahre, KJP 4

Corona
Online-Unterricht
Regionales Chaos
Ohne Maske geht es nicht
Nie ohne meinen Schnelltest
Akute Gefahr

Urlaub kannst du vergessen
Nudeln horten
Demonstrierende Querdenker

Impfungen
China war der Ausbruchsort
Heilige Maskenpflicht

Lin, 14 Jahre, KJP 4

Online-Unterricht

Ratschläge

Ohne Klopapier

Notaufnahme

Abgrenzung

Umstellung

Notstand

Depression

Impfstoff

Corona-Maßnahmen

Homeoffice

Lilli, 16 Jahre, KJP 4

Corona und Ich

Als der erste Lockdown kam, ging es mir von Zeit zu Zeit schlechter. Ich habe angefangen immer mehr von meinen Depressionen zu spüren. Durch die Isolation war es immer schwieriger rauszugehen, vor allem, weil man draußen fast überall eine Maske tragen musste. Den Online-Unterricht habe ich auch nicht geschafft alleine zu bewältigen. Meine Mutter musste mir immer helfen.

Nach dem zweiten Lockdown fing es alles an noch schlimmer zu werden, die Desozialisierung tat mir absolut nicht gut. Dafür wurde das Klima um so viel besser. Ich kann diese ganzen Querdenker nicht verstehen. Es kann ja nicht sein, dass die ganzen Menschen von jetzt auf gleich einfach so sterben, dies muss ja einen Grund haben. Da so viele Menschen gestorben sind, bin ich jetzt froh dass es einen Impfstoff gibt. Jetzt kann alles nur besser werden.

Mia ,15 Jahre, KJP 4

Corona und Ich

Corona, eine Pandemie, die die ganze Welt verändert hat. Eine schreckliche Politik, die nichts hinbekommt und somit das Leben vieler Menschen ruiniert hat.

Erste Maßnahme: Lockdown. Von jetzt auf gleich waren alle Geschäfte und Schulen etc. geschlossen. Für alle war es komisch und eine Umstellung. Schulen, die eine Plattform für Online-Unterricht finden mussten. Lehrer und Schüler, welche mit der Plattform klarkommen mussten. Nichts hatte seine Ordnung und somit fiel viel Unterricht aus. Schüler freuten sich erst, Lehrer regten sich genauso auf wie Eltern. Zweite Maßnahme: Masken. Man konnte wieder in Geschäfte, welche nicht pleite gegangen waren, und in Schulen gehen. Dennoch war Stoff im Gesicht zu tragen komisch und ungewohnt. Die Masken wurden viel vergessen und nur getragen, wenn es unbedingt sein musste. Dies führte zur zweiten Welle. Zwar kam diese erst im Winter, aber dennoch war die Zeit bis dahin anders. Zahlen gingen im Sommer runter und alle dachten Corona wäre vorbei. Der Grund, wieso niemand mehr auf die Regeln achtete und die zweite Welle kam. Die neue Isolation begann und das härter als die erste. Online-Unterricht klappte besser, aber das brachte nach einer Zeit niemandem mehr etwas. Desozialisierung begann rasend schnell und immer mehr Teenager wurden anfälliger für Depressionen. Die einen machten in der Schule mit und bekamen es ganz okay hin. Die anderen kriegten es nicht hin, fingen an zu schwänzen und bekamen Probleme. Immer mehr Druck, da die Lehrer mehr erwarteten als beim normalen Unterricht. Und das nur, weil wir ja zuhause sind. Nach einer Ewigkeit bekam die Politik etwas Sinnvolles hin: Coronatests für alle. Also Schnelltests. Damit konnten alle „vernünftig“, in zwei Gruppen geteilt, zur Schule gehen. Man konnte einkaufen und wieder verreisen. Querdenker bekamen mehr Aufmerksamkeit, da diese behaupteten die Schnelltests brächten nichts, seien fake und unter anderem Krankheitserreger und -überträger. Absoluter Blödsinn, aber dennoch glaubten viele daran. Zum Glück aber nicht mehr als die, die an Corona glaubten. Während all dem wurde weltweit nach einem Impfstoff geforscht. Es gab erste Resultate, die aber schnell scheiterten. Nach und nach kam man der Lösung immer näher und es wurden erste Impfstoffe erfunden und verwendet. Immer mehr wurden geimpft und die dritte Welle dadurch durchbrochen. Ein großer Erfolg für uns alle und besonders für die grundsätzlich dümmste und grauenvollste Politik. Das, was die Politik aber mit dem Lockdowns geschaffen hatte, war ein besseres Klima, weniger CO₂-Ausstoß. In China konnte man die Sonne sehen und viele Pflanzen konnten sich erholen. Das war eine sehr positive Erfahrung für uns, aber leider war sie nicht von langer Dauer. Durch die Tests und Impfungen fuhren viele wieder Auto und das schöne Klima wurde wieder schlechter. Wir Menschen kriegen es hin etwas schön zu machen und dann ganz schnell wieder zu zerstören. Corona hat Vieles mit uns und der Erde gemacht. Vieles hat sich verändert, in positivem und negativem Sinne. Wie genau es enden wird, weiß keiner. Und ob es überhaupt enden wird, bleibt offen.

Emma, 16 Jahre, KJP 4

Corona und ich

Nun ist es schon über ein Jahr her, als wir das erste Mal von „Corona“ oder „Covid-19“ gehört haben. Was am Anfang wie eine Kleinigkeit, eine Neuigkeit aus irgendeiner Stadt in China und für uns damit komplett irrelevant schien, gehört jetzt zu unserem Alltag. Lockdowns, Masken, und Online-Unterricht das sind für uns alle keine neuen Begriffe mehr. Viel eher sind es Bestandteile unseres Lebens geworden. Und wäre es nicht genug allein, isoliert und von der Corona-Depression geplagt zuhause zu sitzen. Nein, es belästigen uns auch die Medien mit weiteren Schauergeschichten. Querdenker, die alle gemeinsam gegen „Merkels Hirnwäsche“ und gegen gefundene Impfstoffe protestieren. Oder AfD-Politiker, die sich die Pandemie zu nutzen machen, um neue Wähler zu gewinnen. Die Welt scheint, als würde die Desozialisierung langsam, aber sicher zu reinem Wahnsinn führen. Oder vielleicht waren die Menschen schon immer verrückt und es war nur eine Frage der Zeit, bis wir es nicht mehr schaffen, diese Verrücktheit unter Regeln und Normen zu verstecken. Aber nicht jeden hat das Corona-Chaos so sehr mitgenommen wie unsere Querdenker. Nein, ganz im Gegenteil, denn unser Rückzug in die eigenen vier Wände tat jemandem sogar ziemlich gut. Dem Klima. Unsere Erde bekommt von unserem täglichen Wahnsinn jetzt nämlich nicht mehr so viel mit. Wenigstens jemand der diese Auszeit genießen kann.

Alina-Kristin, 17 Jahre, KJP 4



Bildquelle: Pixabay (lizenzfrei)

Corona und Ich

Durch den **Lockdown** gibt es **Online**-Unterricht Dadurch **isoliert** man sich und **desozialisiert**.

Viele bekommen **Depressionen** und sind noch zurückgezogener.

Die **Politik** geht den Bach runter.

Querdenker treiben ihr Unwesen und viele glauben ihnen ihre Theorien und Verschwörungen.

Das **Klima** hat sich eine Zeit durch den **Lockdown** extrem verbessert, aber leider war das nicht von Dauer.

Wenn man rausgeht, um etwas zu erledigen z.B. eine **Impfung** zu bekommen oder um etwas zu unternehmen, müssen wir eine **Maske** tragen.

Ich hoffe, dass ein bisschen davon bleiben wird.

Sören, 15 Jahre, KJP 4

Akrostichons zur Quarantäne

Qual
Unterschiedlich
Auszeit
Regeln
 Kont**A**kte einschränken
Nasenbluten
Tägliches Testen
Ätzend
Nase
GE sundheit

Veronika, 17 Jahre, KJP 4

Quarantäne ist sinnvoll

Und hilfreich in der Bekämpfung von Pandemien

Aber häufig nerven sie mehr als sie helfen

Richtig ist es natürlich, sich trotzdem daran zu halten

Allerdings kann es frustrierend sein

Nicht raus gehen zu dürfen

Trotzdem nicht viel zu tun zu haben

Ähnliche Dinge immer und immer wiederholen aus Langeweile

Nichts tun

Endlich Pause machen

V., 14 Jahre, KJP 4

Ein unerwarteter Montag

Als ich morgens in die Schule ging, konnte ich nicht ahnen, was passieren würde. Ich dachte, mir steht ein ganz normaler Tag bevor. Ich plante schon, was ich nach der Schule tun würde, doch alles ging in eine komplett andere Richtung. Also erst habe ich normal am Unterricht teilgenommen, doch dann merkte ich, wie sich eine Panikattacke anbahnte. Ich teilte dies einer guten Freundin mit, die versuchte mir zu helfen. Die anderen gingen schon in den Unterricht, doch mir ging es immer schlechter. Als meine Klassenlehrerin dies erfuhr, machte sie sich Sorgen und wollte mich nicht alleine nach Hause schicken. Sie rief meine Mutter an, dass sie doch bitte zur Schule kommen sollte, da ich den ganzen Tag noch nichts gegessen oder getrunken hatte und zudem Wunden an meinem Arm waren. Meine Freundin wartete noch mit auf meine Mutter und ging dann auch nach Hause. Als meine Mutter angekommen war, war sie sehr erschrocken, weil ich ihr immer verheimlicht habe, wenn es mir schlecht ging. Als wir nach Hause fuhren, gab es eine riesige Diskussion mit meiner Mutter, da sie sich riesige Sorgen machte und mich kein 3. Mal in eine Klinik bringen wollte. Dort angekommen, wurden wir von einer Ärztin empfangen. Mit genervtem Blick folgte ich der Ärztin. Ich hatte echt keine Lust schon wieder dort zu sein. Meine Mutter erzählte der Ärztin alles, nachdem auch eine Betreuerin von der KJP1, die ich schon kannte, dazu kam. Irgendwann überredete die Ärztin mich, auch dort zu bleiben. Sie meinte, dass es das Beste für mich wäre. Und naja, vielleicht hatte sie auch Recht. Wir haben jetzt Donnerstag und ich werde vielleicht schon heute entlassen. Jedoch komme ich dann sehr bald in eine Tagesklinik oder auf eine Therapiestation.

Fenja, 13 Jahre, KJP 1

Mein Schutz in einer Psychiatrie

Nun bin ich schon seit fast 7 Wochen hier und meine Zeit in der Klinik neigt sich dem Ende zu. Als ich hier vor 6 Wochen eingewiesen wurde, hatte ich „draußen“ keinen Schutz, sondern war meiner Krankheit gnadenlos ausgesetzt. Ich war nicht mehr ich selbst und das merkte mein ganzes soziales Umfeld. Ein Gefühlsausbruch folgte dem nächsten und mein Körper konnte irgendwann nicht mehr. Mein Geist war hingegen sehr aktiv und kam vor lauter springenden Gedanken gar nicht mehr zur Ruhe. Reizüberflüsse haben stattgefunden. Nach einem heftigen Gefühlsausbruch, den ich in der Schule erlebt habe, bin ich abgeholt worden. Am Nachmittag desselben Tages bin ich mit meiner Mutter in die Klinik gefahren, obwohl ich da noch nicht überzeugt davon war, stationär aufgenommen werden zu müssen. Meine Symptome waren jedoch so stark, dass sie mich dabehalten mussten. Die Pfleger und Ärzte haben uns widergespiegelt, dass es genau die richtige Entscheidung war, mich hierher zu bringen, auch wenn ich erstmal nicht ganz einverstanden war.

Als ich auf die KJP 1 gekommen bin, war zunächst wieder alles okay für mich. Ich bekam hier meine Medikation und am Anfang war es ein Auf und Ab meiner Gefühle. Starke Stimmungsschwankungen prägten meinen Alltag in der Klinik. Doch durch die Minimierung von Reizen - im Gegensatz zur Außenwelt - konnte ich auf der Station zur Ruhe kommen. Hier habe ich meinen Halt gefunden. Genauso haben mir Freunde aus der Klinik geholfen durch die schwere Zeit zu kommen. Hier habe ich gelernt, wirklich Geduld zu bewahren und mir und meiner Genesung Zeit zu geben. Irgendwann wurde es immer besser mit meiner Stimmung. Ich war und bin immer noch sensibel, dennoch bin ich stabiler geworden.

Und dadurch kamen immer mehr Lockerungen: Ich durfte öfters nach Hause, meine Familie sehen und etwas mit ihr unternehmen. Mittlerweile bin ich nur noch im tagesklinischen Status hier angebunden und werde ganz bald entlassen. Es war ein langer Weg, mit vielen Höhen und Tiefen, Medikamente, die notwendig waren, Pfleger, die immer zur Stelle waren und Ärzte, die einem geholfen und Mut zugesprochen haben. Genauso natürlich Familie und Freunde, welche mich in jedem Fall unterstützt haben. Darüber bin ich sehr dankbar.

Ich hab es hier durch geschafft und bin so gut wie genesen. Und alles nur durch den Schutz, den ich in der Psychiatrie bekommen habe. Ebenso wie die Geduld, die ich für mich selbst haben musste. Nun kann ich wieder richtig in meinen Alltag starten.

Anonym, KJP 1

Endlich wieder Volti

Nach eineinhalb Jahren Unterbrechung durch Corona können wir endlich wieder voltigieren.

Als wir am Stall ankamen, begrüßte uns ein großer Hund namens Bodo. Er hatte fest mit einem ganzen Weizenbrötchen gerechnet, doch er wurde enttäuscht. Er bekam nur ein Körnerbrötchen, das während des ganzen Aufenthaltes im Flur vergammelte.

Danach ging es zu den Ställen, um unser Voltigierpferd „Dandy“ abzuholen. Wir führten ihn an den Putzplatz und machten ihn fertig für das Aufsatteln mit dem Voltigiergurt. Dann ging es auch schon los. Wir führten ihn in die Reithalle und liefen ein paar Aufwärmrunden. Zu viert wechselten wir uns mit dem Voltigieren ab und alles funktionierte so, wie wir es uns gewünscht hatten. Zum Schluss haben wir noch Trockenübungen auf dem elektrischen Holzpferd „Movie“ geübt. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann voltigieren sie noch heute.
Ende.



Leonie & Lilian, 16 Jahre, KJP 4



Inszenierte Fotografie und meine Erfahrungen mit ihr

Inszenierte Fotografie ist der geplante Aufbau der Bildaussage einer fotografischen Aufnahme mit dem Schwerpunkt auf Motiv und Gestaltung. Durch die Inszenierung sollen Elemente des Bildinhaltes in einem Zusammenhang dargestellt werden und bestimmte emotionale Reaktionen beim Betrachter geweckt werden.

Ich habe eine Aufgabe bekommen, in der ich mit drei Legofiguren und einer Maske eine Situation nachstellen sollte. Anfangs hatte ich Probleme mit Ideen zu Situationen. Doch kurz darauf bekam ich ein paar Tipps, zum Beispiel etwas zum Entspannen.

Als wir drei Ideen hatten, sind wir in den Garten gegangen und haben dort zwei Fotos geschossen. Daraufhin sind wir wieder rein und ich habe das dritte Foto gemacht.

Es hat Spaß gemacht. Immerhin besser als normaler Unterricht.



Sören, 16 Jahre, SU

Mein Hobby und ich

Hey, mein Name ist Toni und ich bin 12 Jahre alt.

Ich zeichne gerne nach meinen Vorstellungen und Gedanken.

Am meisten zeichne ich Anime/ Charaktere/ Mangas (Comicstorys).

Oft lasse ich mich von anderen Leuten inspirieren, wenn ich einen Charakter zeichne z.B.: das Aussehen, die Persönlichkeit und besondere Eigenschaften (Humor/ Sommersprossen/ bunte Haare).

Manchmal orientiere ich mich auch an mehreren Charakteren aus Animes (Charaktere, die mir gefallen/ auffallen).

Ich schreibe mir immer Stichpunkte auf vom Aussehen.

Ich entwerfe für die Charaktere Kleidung, die zu der Persönlichkeit passen (gothic/ aesthetic/ oversize).

Bei meinem ersten Charakter hatte ich mich von mir selbst inspirieren lassen, von meiner Persönlichkeit (wie andere Leute mich in meinem Umfeld sehen, mich als Person/ Freund).

Das Ganze hatte angefangen, als wir in der 6. Klasse einen neuen Kunstlehrer aus der Oberstufe bekamen.

Er hatte sich ein paar Zeichnungen von uns angesehen, als ich aus den Anime „Death Note“ (L) zeichnete.

Er kam an meinen Platz und sah sich die Zeichnung mit Begeisterung an. Dann hielt er diese hoch und sagte, wie gut sie sei.

Es war mir peinlich, aber ich war auch stolz.

Er fragte, ob ich mehr Zeichnungen hätte, deshalb holte ich meine anderen Zeichnungen heraus und er fragte, ob ich denn Interesse an einer Kunst-Nachhilfe hätte, um meine Zeichnungen zu verbessern.

In der ersten Stunde Nachhilfe gab er mir den Tipp, mich von anderen Leuten inspirieren zu lassen z.B.: meine Eltern als Anime Charakter zu zeichnen oder Leute, die mir in der Schule, in der Stadt oder in der Bahn auffallen.

Seitdem versuche ich mir selbst Anime Charaktere auszudenken und es macht mir großen Spaß.

Auf der Margarethenhöhe habe ich sogar auf einem kleinen Markt Bilder von mir verkauft und fast 100€ eingenommen.

Toni, 12 Jahre, KJP 1

Prima Klima?!

Prima Klima. Aber ist das Klima wirklich prima?! denn ich gucke nach links und ich sehe Streit und ich gucke nach rechts und ich sehe Eis, das fast gar nicht mehr da ist, also eigentlich sehe ich Wasser, das mal Eis war und jetzt ganz flüssig ist und überall herumschwimmt und Tiere und Menschen und Häuser nicht leiden kann und sie rumreißt und umbringt und sie schlägt, oben und rechts.

Wenn ich nach links gucke, dann sehe ich lauwarm. Lauwarme Wetter, lauwarme Stimmung, lauwarme Blätter, die gar nicht lauwarm sind, sondern braun und ein bisschen grün noch, denn es ist noch nicht ganz Herbst und die meisten Blätter hängen noch an den Bäumen, wo sie hingehören und eigentlich immer sein sollten und nicht abfallen oder abgerissen oder abgepflückt werden.

Ist das Klima eigentlich prima oder ist es umbrochen, umgekehrt, verändert, erneuert? — aber im Schlechten. Nicht im Guten. Das Klima ist verschmutzt und dreckig und der Boden und das Meer und die Autobahn und der Fahrradweg und die Tonne, in die der Müll geworfen wird, hoffentlich, denn manchmal werfen sie ihn auch daneben, weil sie sich nicht interessieren, nicht für das Klima oder die Erde oder die Menschen oder Tiere oder alles andere, das es sonst so gibt, denn eigentlich interessieren sie sich nur für sich und vielleicht ihre liebsten Nachbarn, aber das war es, weil sie gemein sind wie Stroh und wie Efeu und fleischfressende Pflanzen, die eigentlich noch netter sind als sie. Das Wasser, das mal Eis war, und jetzt so gemein herumgeht, genau wie sie, das wurde zerstört. Da kann es einem fast leidtun, obwohl es uns angreift jetzt und dich und mich und wir alle in Gefahr sind und uns alle fürchten sollten, und das alles nur wegen ihnen, denen, die den Qualm machen und das Plastik und das Fleisch nehmen von den Tieren, die es doch so gerne behalten wollen.

Wenn ich in den Himmel blicke am Morgen, dann sehe ich blau und weiß und vielleicht ein bisschen dunkel, wenn es regnet gleich und die Pflanzen das Wasser bekommen, das sie nicht hasst, weil es früher kein Eis war — hoffentlich nicht, denn manchmal schleicht sich ein bisschen frühes Eis in den Regen und hasst die Pflanzen weiter, obwohl wir gar nicht wussten, dass es so etwas kann. Wenn ich in den Himmel blicke am Mittag, dann schreit die Sonne mir ins Gesicht und ich muss mir die Augen halten und nicht die Ohren und meine Haut wird ganz warm und ich will unbedingt wieder reingehen, denn auch die Sonne wird wärmer, wenn das Eis zu Wasser wird.

Wenn ich in den Himmel blicke am Abend, dann sehe ich dunkel, dunkelblau oder dunkelschwarz, kommt ganz drauf an, wieviel die Uhr zeigt, und manchmal sehe ich gelb, denn die Sterne singen dort, ganz anders als die Sonne vorher, ganz viel schöner und weniger hell und viel weniger laut. Ich liebe es die Sterne zu sehen in der Nacht und ich blicke nach links und nach rechts und ich sehe nur Nichts und wenn ich dann doch etwas sehe, dann sehe ich Sterne, soweit ich auch schaue und so sehr ich mich auch anstrenge, etwas anderes zu sehen und das mag ich gerne, denn die Sterne tun meinen Augen gut und meinem Kopf und sind ganz prima für mein eigenes Klima.

Und während wir und sie, vor allem sie, die Gemeinen, das Eis in Wasser verwandeln und zerstören, einfach weil sie es können, tun sie das auch sich selbst an und allen anderen und alle anderen tun es auch sich selbst an und allen anderen und so weiter. Selbstzerstörung heißt das. Verdammnis. Besinnung und Selbstbestimmung, die fehlschlägt und dann wieder Eis in Wasser macht und hier sind wir das Eis, und das Wasser ist der Tod oder die Krankheit oder sonst irgendwas Schlimmes, was mir nicht einfällt, weil ich bin so viel kleiner und jünger als sie und ich weiß gar nicht so viel über die Welt und immer noch weiß ich es besser als sie. Schade.

Pest und Krankheit und Tod und das erste mit Tangen und Gras aus dem See und Algen und sie sind feige 'nd nehmen was sie wollen und können, weil sie es wollen und können und niemand sagt Stopp oder Warte oder Halt oder sonst irgendwas, was einen Unterschied machen würde, weil es aussichtslos ist und zu übel und zu spät. Zu spät. Zu spät

Joline, 15 Jahre, KJP 2

Anmerkung: Im Text vorhandene „Schreib- und Zeichensetzungsfehler“ wurden von der Autorin bewusst gewählt und als gestalterisches Mittel – auch beim mündlichen Vortrag, vergleichbar mit einer Poetry Slam-Session - eingesetzt.

Der Text entstand am Anfang des Schuljahres, als das Jahresmotto „Maske“ noch nicht feststand. Zu dem Zeitpunkt stand das Thema „*Prima Klima?!*“ ebenfalls noch zur Wahl.



Bildquelle: Pixabay (lizenzfrei)

Proteinriegel

Proteinriegel gibt es heutzutage in Hülle und Fülle und sind inzwischen in fast jedem Super- und Drogeriemarkt zu finden. Nur, was sind die Vor- und Nachteile von den Fitnessriegeln?

Die meisten Leute essen Proteinriegel als kleinen Snack, doch ist dies wirklich gesünder als herkömmliche Schokoriegel? Meistens lautet die Antwort „Ja“, jedoch gilt dies nicht für jeden Proteinriegel. Je nach Hersteller verwenden manche Marken auch ganz normalen Zucker und haben am Ende genauso viel Zucker wie ein herkömmlicher Riegel. In den meisten Riegeln wird jedoch Maltit oder ein anderer Zuckerersatz verwendet. Maltit gehört, genauso wie andere Süßstoffe, zu den Zuckeralkoholen und wird, anders als Zucker, nicht verstoffwechselt. Obwohl die meisten Proteinriegel keinen Zucker enthalten, haben sie viel Fett und gesättigte Fettsäuren, um den Geschmack auszugleichen. Je nach Riegel sogar über 8g Fett. Deswegen sollte einem bewusst sein, dass ein Proteinriegel zwar eine gesündere Alternative zu Süßigkeiten ist, jedoch nicht die gesündeste Option ist. Hinzu kommt die ewig lange Zutatenliste mit Zusatzstoffen und Geschmacksverstärkern, die man kaum richtig aussprechen kann. Man sollte seinen Konsum an Proteinriegeln auch in Maßen halten, da sonst die Gefahr besteht, dass die leckeren Riegel abführend wirken.

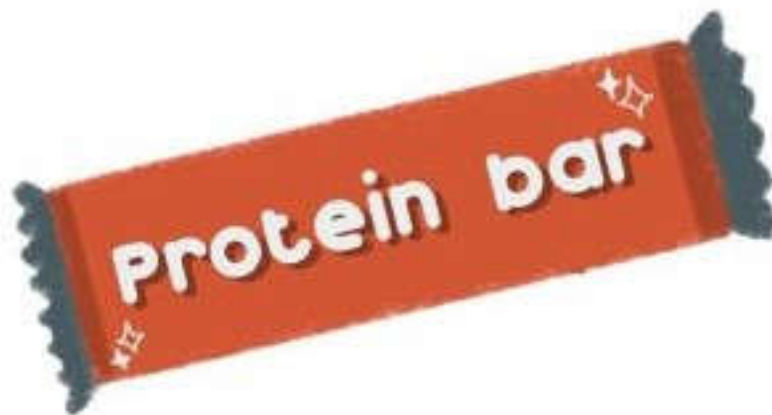
Doch was sind die Vorteile?

Leute, die sich kohlenhydratarm oder low-carb ernähren, müssen sich bei Proteinriegeln meist keine Sorgen machen, da diese meistens schon einen reduzierten Anteil von Kohlenhydraten haben. Außerdem sind die kleinen Riegel ein super Snack to go, da man, anders als bei einem Proteinshake, nichts vorbereiten muss und somit super schnell zu essen sind. Außerdem gibt es eine große Auswahl an Geschmäckern und von fruchtig bis süß ist alles dabei. Proteinriegel halten sich, genauso wie Schokoriegel, sehr lange und man muss keine Sorge haben, dass sie schlecht werden.

Jedoch sind Riegel zwar oft lecker, jedoch auch extrem teuer. Je nach Riegel bezahlt man gut und gerne mal 2.50 €. Und wenn man jeden Tag einen Riegel isst, kommt man pro Woche schon auf 17,50 €! Die meisten Riegel, die billiger sind, schmecken leider auch oft zäh und künstlich und sind somit schwer genießbar. Viele Menschen denken, dass Proteinriegel super Ressourcen sind, um auf ihren Tagesbedarf an Protein zu kommen, jedoch enthalten diese meistens gerademal 10-15 g an Protein. Zum Vergleich: 150 g Magerquark enthalten 15 g Eiweiß. Und es gibt noch sehr viel mehr Wege seinen Proteinbedarf mit natürlichen Lebensmitteln zu decken.

Was ist nun meine Meinung zu Proteinriegeln?

Ich finde sie grundsätzlich eine gute Alternative zu normalen Schokoriegeln und sie schmecken auch oftmals sehr lecker. Jedoch bevorzuge ich „normale“ Lebensmittel, und wenn die Möglichkeit besteht, auf natürliche Art und Weise meinen Proteinbedarf zu decken, ergreife ich sie. Der beste Proteinriegel ist jedoch ein hart gekochtes Ei. ;)



Greta, 15 Jahre, KJP 1

Was Corona mit uns gemacht hat...

Letztes Jahr, Mitte Mai, man hörte zum ersten Mal von diesem Virus „Corona“. Es war überall in den Medien: In den Nachrichten, Zeitungen, auf Social-Media-Kanälen wie Tik Tok & Instagram. Viele nahmen es auf die leichte Schulter und sagten, dass es „nur ein Fieber“ sei. Andere hingegen brachen in Panik aus und machten Hamstereinkäufe von...Klopapier.

Verschwörungstheorien, wie das Virus entstanden ist, tauchten auf: Fledermäuse seien schuld; das Virus wäre des Geldes wegen in die Welt gesetzt worden; es käme aus der Hölle, um uns zu warnen, dass die Welt bald untergehen würde.

Dies ist jedoch nicht der Fall. Das Virus stammt aus der Tierwelt. Da Wildtiere wie Füchse, Schlangen, Fledermäuse usw. immer Krankheiten mit sich tragen (und selber dagegen immun sind), ist es sehr wahrscheinlich, dass wenn wir Menschen sie essen oder häuten, die Krankheiten dann übertragbar sind und im schlimmsten Fall sich verbreiten. Solche Pandemien gab es schon immer: Ebola, die Pest usw. stammen ursprünglich auch von Tieren. Dieses Mal entstand es in China auf einem Wildtiermarkt, auf dem genannte Tiere verkauft worden sind. Nach wenigen Wochen brach es aus.

China , Italien , Spanien ; Frankreich , Indien , Pakistan , Afghanistan , Pakistan , Russland , Thailand , Japan , Amerika im Endeffekt die ganze Welt und wir gehören dazu.

Der erste Lockdown! Für viele eine anstrengende und schlimme Zeit. Die Schulen haben zu. Genauso KITAS, Restaurants, kleine Geschäfte, Clubs und so vieles mehr. Regel hier , Regel da. Masken, 1,5m Abstand, Hände gründlich waschen (was alle hoffentlich davor auch getan haben), Coronatests beim Arzt.

Unsere Umgebung änderte sich: Plexischeiben, Desinfektionsmittelpender, in den Läden überteuerte Maskenpackungen, farbige Masken mit Motiven, Plakate und Poster mit Werbungen bezüglich Corona, die Einkaufswagenregel, Erinnerungen an die Maske und den Abstand in Bus & Bahn...

Für Jugendliche war es am Anfang ganz OK, weil man ja keine Schule hatte, aber dann fing es mit dem Homeschooling an. Bei den Kleinen war es gerade für die Eltern nicht immer einfach.

Viele Menschen haben ihre Jobs verloren, sehr viele Menschen fielen in Armut,

andere in Depressionen, Essstörungen, Angststörungen oder begangen gar Suizid. Statistiken beweisen, dass die Zahl psychischer Erkrankungen gestiegen ist. Aber in dem ganzen Negativen gibt es auch noch ein paar positive Dinge. Unser Alltag war nicht mehr so voll mit Terminen und Verabredungen. Einige haben neue Hobbys gefunden und sich um sich selbst gekümmert. Andere wurden spiritueller oder haben ihre Leidenschaft zur Kunst entdeckt. Man bekam einen völlig anderen Blick für sich und seine Freizeit. Ohne Corona wäre das sicherlich nicht passiert. In den Schulen ist die Digitalisierung um einiges besser geworden. Per Zoom oder IServ geht jetzt auch Unterricht ganz einfach von Zuhause aus. Und obwohl das alles ein ganz großes Chaos war/ ist, gibt es immer wieder Licht in dem finsternen Tunnel.

Ambar, 13 Jahre, KJP 1

Viel zu viel!

Zu viel Druck
 Zu viele Entscheidungen
 Zu viele Ansprüche
 Zu viele Fragen
 Identität? Zukunft? Familie? Geld?

Zu viel zu tun...
 ...Und doch so wenig Zeit ...

Mein Name ist Zoe
 Und ich bin sauer!

Alles geht so schnell und man hat gar keine Zeit
 Zeiten ändern sich, doch irgendwie bleibt alles gleich

Keiner kümmert sich um Niemanden
 Und Niemand weiß, was ist zu tun

„You changed“, sagen sie
 Aber so soll es doch sein
 Veränderung, Entwicklung - das ist wichtig - das gehört doch dazu

Immerzu ist alles falsch...
Aber was ist denn dann richtig?

Man kann nie allen gerecht werden
Doch für Euch täte ich's gern
„Hör nicht auf die Anderen“
Als ob das so einfach wär...

Anpassen
„Nun sei doch normal!“
„Wieso bist du so und nicht wie die Anderen?“
Die Anderen?

Was ist mit den Anderen ? Mit denen die normal sind?
Was macht sie so normal? Sag, bin ich denn blind?
Ist es das, was du dir wünschst?
So zu sein wie alle Anderen? So, wie es sich jeder erwünscht?

„Mach dein Abi!“
„Lern ganz viel!“
Sie sagen: „Sonst wird nichts aus dir!“
„Plan endlich dein Leben!“
Mit Abi und Studium, viel Geld, 'nem Haus, 'ner Familie und 'nem Hund
Doch wenn mich das gar nicht glücklich macht, was ist dann der Grund?

Meinen Weg werd' ich gehen, so oder so
Und den gehe ich für mich allein
Und nicht bloß, um dir gerecht zu sein!
Wohin mich das führt, das werd' ich dann sehen
Doch ich weiß, es wird immer weiter gehen
Also stehe ich auf und laufe weiter

Denn bis jetzt habe ich...

Zu viel gezögert
Zu viel überdacht
Zu viel geweint

...Und viel zu wenig gelebt

Zoe, KJP Werden

The dying of the ocean

Hey! I want to say something really important... But maybe you are not interested. I could tell you, that this behaviour is really stupid or just unacceptable... But I don't do it.

Well... And if you don't wanna hear it something is really wrong on this planet. Just think about it, think about the ocean in its true nature! Look at all the different species and organisms living in the ocean! Coralle reefs, dolphins and all cute little fish, turtles and maybe, if they do not scare you, even think about sharks. All these pretty and wonderful marine creatures...

But what would you do if I told you that this place is not as pretty as you think? What would you do if I told you that fish are dying because of plastic and other waste material in the ocean? Or that birds can't fly anymore because their feathers are all sticky from oil? Coralle reefs are dying, dolphins, sharks and other animals are starving to death, and you're not even interested?! You are just an unacceptable and evil person! Why do you want to destroy this wonderful place?!

Think about the poor turtles! Do you see that they're eating plastic bags?! Do you notice that the ocean is warmer than before?! And do you even have feelings?! I don't think so... Because if you had feelings you wouldn't use the ocean as a trash can.

But... We can save the ocean! I know that it will not be easy... But if we stop throwing our trash in, and do not overfish the oceans anymore it can be like you imagine the ocean. It can be this wonderful place again - full of living sane sea creatures and clean and salty water.

And now think about my words and take care of the ocean. Thank you!

Lin, 14 Jahre, KJP 4

Fantastisches

Auf dem Land

Weit wie Sterne am Himmel stehn
Häuser auseinander, langsam lassen
Häuser sich so weit los, dass die Wiesen
Grün und saftig wie Befreite stehn.

Auseinander weit hinausgelöst
Laufen in den Wäldern offenblickend
Leute, wo die Blicke weit einladen
Und Interesse aufeinandertrifft.

Unsre Bäume sind so tief verwurzelt,
Dass ein jeder teilnimmt, wenn ich lache.
Schnattern dringt hinüber wie Gesang

Und laut wie in offener Landschaft
Unberührt und angeschaut
Steht sich jeder nah und fühlt: zusammen.

Nina, 14 Jahre, KJP 2

Anmerkung: Das Gedicht verfasste Nina als Gegengedicht zum Original von Alfred Wolkensteins expressionistischem Gedicht „Städter“, das im Deutschunterricht behandelt werden sollte, Nina aber viel zu „düster“ war:

1. Dicht wie die Löcher eines Siebes stehn	8. Ineinander, ohne Scheu befragt.
2. Fenster beieinander, drängend fassen	9. Unsre Wände sind so dünn wie Haut,
3. Häuser sich so dicht an, dass die Straßen	10. Dass ein jeder teilnimmt, wenn ich weine.
4. Grau geschwollen wie Gewürgte stehn.	11. Unser Flüstern, Denken ... wird Gegröle ...
5. Ineinander dicht hineingehakt	12. Und wie still in dick verschlossener Höhle
6. Sitzen in den Trams die zwei Fassaden	13. Ganz unangerührt und ungeschaut
7. Leute, ihre nahen Blicke baden	14. Steht ein jeder fern und fühlt: alleine.

Der Austauschschüler

Als ich an einem sonnigen Tag rausgegangen bin, sah ich einen großen Jungen unter einen Baum sitzen. Er hatte einen Manga in der Hand. Es war genau der, den ich mir gestern auch kaufen wollte. Der Typ war so hübsch! Als ich sah, dass er Kopfhörer in den Ohren hatte, wollte ich ihn nicht ansprechen. Ich hatte irgendwie Angst, ihn zu nerven. Er redete leise, also war ich mir nicht sicher, ob er telefonierte. Ich habe bestimmt zehn Minuten wie erstarrt rumgestanden. Dann bin ich wieder nach Hause gegangen und wollte eigentlich nicht mehr raus. Zuhause angekommen, rief mir mein Papa schon aus dem Wohnzimmer zu: „Komm mal bitte zu mir ins Wohnzimmer!“. Als ich den Raum betrat, sagte er: „Guck mal, das ist unser Austauschschüler aus Kanada!“, und ich dachte: „Oh mein Gott, das war ER!!!!“

Lea, 14 Jahre, KJP 4

Eis im Urlaub

„Ich gehe mir eben ein Eis holen, ja?“, rief Marie rüber zu ihrem Vater. Sie lief entspannt zur Eisdiele, die ungefähr 7 Minuten vom Strand entfernt war und kaufte sich zwei Kugeln. Eine Kugel Zitrone und die andere Erdbeere.

Es war ziemlich voll und als sie zurück zum Strand laufen wollte, wurde sie von einem jungen Mann angerempelt, der ungefähr drei Jahre älter war als sie. Durch den Aufprall fiel ihr Eis herunter auf den Boden.

„Was soll das? Hast du keine Augen im Kopf?“, fragte sie wütend.

Doch der junge Mann antwortete aufrichtig und ruhig: „Oh tut mir leid.“

Soll ich dir ein neues Eis kaufen?“

„Ja...danke das wäre sehr nett.“

Er kaufte ihr ein neues Eis und sich selbst auch eine Kugel. Sie setzten sich gemeinsam auf eine Bank in der Nähe.

„Wie heißt du eigentlich...?“, fragte Marie schüchtern, aber neugierig.

„Ich heiße Nick und du?“

„Marie“, sagte sie leise.

„Warum warst du eigentlich so nett zu mir, obwohl ich dich angemockert habe?“, fragte Marie.

„Ach, ich glaube einfach an das Gute im Menschen.“

Jules, 15 Jahre, KJP 4

Sommer

Ich hasse den Sommer. Ich hasse alles daran. Die Hitze, die schlaflosen Nächte, der Schweiß, Schwimmbäder und Sommerpartys. Ich hasse alles daran. Von der Sonne bis zum schrecklich blauen Himmel. Ich hasste es. Bis ich auf ihn traf.

Es ist die dritte Woche der Ferien, welche schleppend an mir vorbeiziehen. Ich spüre, wie die Sonne auf meiner Haut brennt, während ich mit den Beinen im Wasser darauf warte, dass die Zeit schneller vergeht. Wir, also ich und meine schreckliche, mich liebende Familie, befinden uns in unserem Ferienhaus, irgendwo in Italien, wie jede Ferien. Jede freie Minute verbringen wir hier. Ein Traum für jeden einzelnen der unglaublich nervigen Touristen, welche diesen Ort und diese Stadt in einen Alptraum verwandeln.

Ich höre, wie ein Auto dieser Verrückten vorfährt und in unserer Einfahrt parkt. Ich mache mir schon lang nicht mehr die Mühe sie zu begrüßen. Ich liege weiterhin auf dem warmen Gras, während die Sonne meine Haut langsam, aber sicher verbrennt. Meine Beine baumeln im kühlen Wasser, als ich plötzlich Schritte hinter mir höre. Sie kommen näher, bis sie irgendwann stoppen. Ohne meine Augen zu öffnen, murmle ich ein genervtes „Was?!“. Ist wohl meine Familie, die sicher gehen möchte, dass ich auch wirklich Spaß habe.

Auf mein Gemurmel kommt keine Antwort, also beschließe ich unter Anstrengung meine Augen doch zu öffnen. Das Sonnenlicht blendet meine Augen. Ich brauche einige Sekunden, um mich daran zu gewöhnen. Meine Augen treffen auf eine Gestalt. Zwei Augen, so blau wie der Himmel über mir, starren mich an. Der Fremde hat braun gebrannte Haut, ganz anders als meine blasse verbrannte Haut, welche sich langsam in ein knalliges Rot verfärbt.

Er sieht aus wie der Sommer und auf einmal scheint all das, was ich so hasste, unglaublich aufregend. Als wäre dies mein erster Sommer und als würde die Zeit, die mir bleibt, um ihn mit all meinen Sinnen aufzunehmen, gerade so davonrennen.

Ich liebe den Sommer. Hitze, schlaflose Nächte und Schweiß. Ich liebe alles daran.

Alina, 17, KJP 4

Maskerella – ein Blick hinter die Masken

Venedig – die Stadt der bunten Masken und Verkleidungen. Dieser Ort ist die Heimat der jungen Lucia, die in armen Verhältnissen lebt und sich nach den belebenden Farben mehr als sehnt. Es ist, wie zu jeder Zeit in diesem Jahr, Ballsaison im Hause D’Alessandro. Auch Lucia teilt den Wunsch mit vielen anderen Mädchen, auf solch einen Ball gehen zu dürfen und ihre Identität den anderen gegenüber mit einer prachtvollen Maske geheim zu halten, so ähnlich wie bei Cinderella, ihrem Lieblingsmärchen. Doch auch dieses Jahr erhält sie nur ein enttäuschendes: „Lucia, wir haben nicht die Mittel, um dir solch eine teure Maske zu bieten, wie du sie dir vorstellst.“ Das Ballkleid ist völlige Nebensache, denn die Gesichtsmaske ist der eigentliche Höhepunkt bei jenem Auftritt. Man schützt seine Identität, zeigt sich den anderen jedoch zugleich von der besten Seite. Eine Maske sagt aber auch viel über die eigene Identität. Rosela zum Beispiel, eine Opernsängerin, trägt immer eine Maske, die sich mit ihrer Musik verbinden lässt, sei es in Form kleiner Violinschlüssel oder abstrakter Noten-Kombinationen.

Beim Hinausblicken aus dem Fenster ihres Zimmers blickt sie auf die prächtige Villa, in der gerade der Ball veranstaltet wird. Während Lucia schon die ersten Tränen aus den Augen fließen, lenkt ein Schimmern, das sie aus dem Augenwinkel wahrnimmt, ihre Aufmerksamkeit auf sich. Wie magisch angezogen geht sie auf die Lichtquelle im Garten zu und will ihren Augen nicht trauen: Eine bunte, mit Federn verzierte Maske liegt vor ihr, die ihre Umgebung in einen magischen, jedoch auch geheimnisvollen Zustand versetzt. „Mama Mia, das kann doch nicht wahr sein! Welch ein Anblick!“ Gepackt von dem Glanz, kommt ihr die Idee in den Sinn: „Was, wenn ich mich heimlich zum Ball schleiche und vor der Mitternachtsstunde wieder heimkehre?“ Ohne lange über ihr Handeln - und schon gar nicht erst über dessen Folgen – nachzudenken, stürmt Lucia in ihr Zimmer, wobei sie von einer Gestalt am Fenster fast zu Tode erschreckt wird. „Großmutter Margarete, was machst du denn hier?!“ „Mein Kind, ich weiß, was du vorhast. Doch bloß mit einer Maske kommst du nicht weit. Hier, nimm das!“ Lucia verschlägt es den Atem, als sie den kostbaren Schatz sieht: ein lavendelfarbiges Samtkleid, geschmückt mit kleinen Diamanten und einem an der Taille anliegenden Band.

Während Margarete Lucia die Haare zu einer prachtvollen Krone frisiert, kann Lucia nicht anders als die Großmutter zu fragen: „Woher wusstest du, ...?“ „Ach, Lucia, ich bin alt, aber nicht blind. Ich kenne diese Maske und trug sie bereits einmal. Nun solltest du dir aber wirklich um andere Dinge Sorgen machen, z.B. dein Transportmittel.“ „Oma, ich bin zwar jung, aber nicht gedankenlos. -Mateo! Lorenzo! Sattelt mein Pferd!“ Beeindruckt von ihrer Enkelin blickt Margarete in den Innenhof und beobachtet Lucias kleine Brüder, die gemeinsam einen schwarzen Hengst satteln und bürsten.

Beim Aufsteigen auf ihr Pferd wirft Lucia ihren Brüdern zwei Schokoeier zu und will gerade losreiten, als ihre Oma ihr zuruft: „Vergiss nicht, vor Mitternacht musst du wieder hier sein, ...!“ Bevor Margarete zu Ende gesprochen hat, ist Lucia bereits davon galoppiert.

Bereits beim Betreten des Grundstücks der Familie D'Alessandro staunt Lucia: Die Menge an gut gekleideten Menschen, die verschiedensten Masken, Kleider, Anzüge, ja, sogar die Pferde sehen nobel aus. Fast hätte Lucia vergessen, die Maske aufzusetzen. Das tut sie nun ganz schnell und staunt. Wo im Saal eben noch all die reichen, gutaussehenden Adelligen tanzten, sehen sie nun durch Lucias Maske komplett anders aus, so, als ob Lucia deren wirkliche Identität erblicken könnte. Um mehr herauszufinden, mischt sie sich unter die Menschenmenge. Sie kann ihren Augen, eher gesagt, ihrer Maske nicht trauen! Vor ihr steht der eingebildete Mario, doch das, was Lucia sieht, entspricht nicht der Realität, die sie kennt. Oder doch? Durch ihre Maske blickt sie auf einen zierlichen Menschen, eingeschüchtert und gar nicht so selbstbewusst, wie er sich sonst gibt. Seine Kleidung strahlt bei weitem nicht so sehr wie sonst, und Lucia scheint es, als könne sie sogar seine Gedanken lesen... So hört sie: „Die anderen lachen mich bestimmt aus.“ oder „Was, wenn ich nur eine Lachnummer bin und die anderen mich gar nicht mögen?“. Lucia ist verwirrt, weil Mario in der Öffentlichkeit stets von sich und seinem Handeln überzeugt zu sein scheint, ja, er schwärmt schon fast von sich.

Beim Weitergehen stößt sie auf die liebenswerte Schneiderin Anna, doch bei ihrem Anblick erschrickt Lucia.

Anna ist normalerweise dafür bekannt, dass sie auch nett zu den ärmeren Menschen ist und trotz ihres Erfolges bescheiden lebt. Doch die Anna, die sie nun sieht, ist ganz und gar nicht bescheiden. Sie protzt mit ihren teuren Juwelen und ihrem kostbaren Kopfschmuck, der eigentlich einer armen Familie aus Lucias Ortschaft gehörte. Lachend sagt die Schneiderin in überheblichem Ton: „Arme Menschen können ja so dumm sein! Da hab' ich letztens dieser armseligen Familie doch tatsächlich ein billiges Kleid für all ihr Vermögen verkauft. Kaum zu glauben, wie leichtgläubig diese armen Schlucker sind. Was ich morgen wohl anziehen werde? Samt? Seide? Oder doch vielleicht Kaschmir?“ Verärgert wendet sich Lucia von ihr ab.

Wie falsch all diese Menschen doch sind, keiner von ihnen ist das, was er vorgibt zu sein. So in Gedanken versunken stößt Lucia gegen Luca D'Alessandro, den Hausherrn. Doch das bemerkt sie anfangs gar nicht, denn Luca ist gekleidet wie ein armer Bauer, mit dreckiger Kleidung und zerzaustem Haar. Vor allem aber fallen Lucia die vielen Zettel in seiner Hand auf, die den Schuldscheinen ihrer Stadt ähneln. Und tatsächlich, der reichste Mann der Stadt, der Mann, der sich nur mit der High Society abgibt und der Innbegriff von Reichtum und Fülle ist, steckt in tiefsten Schulden.

Lucia ist von all den neuen, überraschenden Eindrücken überrumpelt und kann die aktuelle Situation gar nicht verarbeiten. – Der egozentrischste Mann der Stadt hat die größten Selbstzweifel und lässt sich von den Meinungen der anderen schlechthin erniedrigen, die eigentlich doch so nette und bodenständige Schneiderin von nebenan nutzt in Wirklichkeit das Vertrauen anderer aus, um sich selbst zu bereichern und über den irritierenden Anblick des angeblich reichsten Menschen der Stadt braucht sie erst gar nicht nachzudenken.

Derart verärgert und zugleich enttäuscht von ihren Mitmenschen, bemerkt Lucia das Läuten der Kirchenglocken nicht und ihre Maske beginnt nun, ihr den Blick in die wahre Realität zu verschließen. Jetzt zeigt sich IHRE Identität den anderen; doch bevor diese komplett preisgegeben wird und bevor die anderen merken, dass sie in Wirklichkeit keine Adelige ist, stürmt sie in Richtung Eingang. Beim Verlassen des Grundstücks ist bereits die Hälfte ihrer Maske verschwunden. Doch nicht nur das verändert sich.

Obwohl Lucia glaubt, ihre wahre Identität wäre die eines armen Bauernmädchens, erkennt ihre Großmutter sie bei ihrer Ankunft zunächst nicht. Lucia ist ein liebenswertes Mädchen mit einer reinen Seele, und so sieht sie nun auch aus:

Besser gekleidet als zuvor, mit sauberen, duftenden Haaren geht sie auf ihre Großmutter zu und berichtet ihr begeistert, aber auch verwirrt, von dem, was sie erlebt hat. „Wie falsch doch alle sind! Ja, man könnte fast sagen, dass sich alle hinter einer Maske verstecken, nur dass man diese nicht sieht. Niemand dort war die Person, die sie vorgibt zu sein. Doch eines verstehe ich nicht. Wieso hat sich mein Aussehen verändert?“ „Lucia, jeder Mensch trägt eine Maske, nur verdeckt sie bei dem einen positive und bei dem anderen negative Eigenschaften. Mit dem Verschwinden deiner Zaubermaske ist deine Maske verschwunden, die du bisher getragen hast und die das verborgen hat, was wir jetzt sehen: deine gute Seele. Nun sag mir, was siehst DU?“

Nerea, 14 Jahre, KJP 2



Bildquelle: Pixabay (lizenzfrei)

„Was meinst du mit Freiheit?“

Wie gewöhnlich setzte sich Cammy nach der Schule an ihren Schreibtisch und begann mit der Bearbeitung ihrer Hausaufgaben. Schnell entpuppten sich diese jedoch als aufwändiger und zweideutiger als gedacht. Mehrmals las sie sich die Aufgabenstellung durch, jedoch war es für sie nicht schlüssig... „Beschreibe den Begriff ‚Freiheit‘ in deinen eigenen Worten und gib dazu ein Statement ab.“ Doch obwohl sie sich klare Vorstellungen davon zu machen wusste, war es nicht das, was diesem Begriff in ihren Augen seine Besonderheit verlieh. Schnell fasste sie den Entschluss, mit Blatt und Stift bewaffnet loszuziehen und sich zu den anderen Familienmitgliedern zu begeben.

Aus dem Garten hörte sie ihre Mutter mit den Nachbarn reden. Sie setzte sich neben ihre Mutter auf einen Gartenstuhl. „Mama, du redest oft davon, dass wir ein Leben in Freiheit führen. Was genau meinst du damit?“ Mit einem Lächeln erwiderte die Mutter: „Nun ja, wir führen ein Leben in Freiheit, weil uns keine Pflichten und Aufgaben zugeteilt werden, die wir von Beginn unseres Lebens an übernehmen müssen, die sozusagen für uns durch unsere Geburt bestimmt wären.“ Verunsichert blickte Cammy sie an. „Aber, du und Papa, ihr arbeitet doch auch...“ „Natürlich tun wir das. Doch ich selbst durfte entscheiden, Ärztin zu werden, und hatte die freie Wahl, in dem Beruf tätig zu sein, in dem ich mich wohlfühle und den ich mir selber ausgesucht habe. Früher hätte man mir sagen können, dass ich Hausfrau werden müsste, nur aufgrund meines Geschlechts. Wäre ich in eine Familie mit einem Unternehmen geboren worden, hätte man mir wahrscheinlich dessen Fortführung aufgezwungen und das wäre mein Leben gewesen.“ Nach den laut ausgesprochenen Worten ihrer Mutter notierte und überdachte Cammy diese. „Hm, aus der Perspektive habe ich den Begriff ‚Freiheit‘ noch nicht betrachtet... Ich halte Augen und Ohren offen für andere.“

Gerade als sie das Haus wieder betrat, kam ihr Vater ihr entgegen. „Papa, als Richter hast du doch bestimmt ein ganz klares Bild von Freiheit.“ „Klar, als Richter musst du die Bedeutung von Freiheit kennen, immerhin nehmen wir sie manch anderem weg. Ich habe natürlich vor allem mit der gesetzlichen Freiheit zu tun. Jede strafmündige Person besitzt sie, solange sie sich an das Gesetz hält. Begehe ich nichts Illegales, wird man mir meine Freiheit auch lassen. Obwohl man derzeit nicht wirklich von Freiheit reden kann. Denn wie ist es um Freiheit bestellt, wenn man z.B. gezwungen wird, aufgrund der Pandemie das Haus nicht zu verlassen? Das wäre eine andere, spannende Frage rund um den Begriff „Freiheit“... Mit der Antwort gab Cammy sich vorerst zufrieden und dankte ihrem Vater.

Als sie sich in ihr Zimmer begeben wollte, wurde ihre Aufmerksamkeit auf die dröhnend laute Musik aus dem Zimmer ihrer Schwester gelenkt. Was sie wohl unter Freiheit verstand? Schon beim Betreten des Zimmers wurde Cammy begrüßt mit einem genervten: „Kann man denn nicht einmal hier frei von seiner Schwester sein?“ „Keine Sorge, ich habe auch nicht sonderlich Lust auf dich! Nur eine kurze Frage: Was meinst du mit ‚frei‘?“ „Ja, Freiheit... Jeder Teenager sehnt sich danach, auch ich. Frei vom Druck der Schule, frei vom Rumkommandieren der Eltern und vor allem frei von kleinen Geschwistern. Wenn ich an Freiheit denke, sehe ich, wie Mama mir alles erlauben würde, z.B. bis spät in die Nacht bei Freunden zu sein oder meine Freizeit mit anderen Dingen zu füllen als mit Hausaufgaben.“ „Wär das nicht eher ein unkontrolliertes Leben?“, fragte Cammy nachdenklich. Darauf erwiderte ihre Schwester wie aus der Pistole geschossen: „Nein, ein frei fließendes!“ Das reichte Cammy. Eine Perspektive fehlte ihr allerdings noch in ihrer Sammlung... Beim Betreten der Küche traf sie auf ihre Großmutter, die sie etwas ungeduldig begrüßte: „Wie ich hörte, läuft im Haus eine Umfrage. Möchtest du mich nicht auch befragen?“ „Natürlich würde ich von dir auch gerne wissen, was Freiheit für dich bedeutet“, entgegnete Cammy. Gleich legte ihre Oma los: „Ich finde, Freiheit hat eine sehr ambivalente, vielschichtige Bedeutung, da jeder ihn anders versteht. Die Freiheit, die die meisten heutzutage kennen, habe ich erst sehr spät kennengelernt. In meiner Kindheit herrschte Krieg. Da war es uns weder erlaubt, uns eine eigene Meinung zu bilden noch dem diktatorischen Sagen der Mächtigen zu widersprechen. Das bedeutete den sicheren Tod. Ich lebte in ständiger Angst. Mich frei zu entfalten, war unmöglich, und ich war in Sorgen gefangen. Freiheit war ein Privileg, das nur wenige kannten. Ich gehörte nicht dazu. Der Umfang deiner Freiheit erzählt deinen Mitmenschen viel mehr als man denkt. Menschen, die viele Freiheiten besitzen, vielleicht sogar mit ihnen geboren wurden, nehmen sie als selbstverständlich wahr, während wiederum Menschen mit wenig Freiheit sie ganz anders wahrnehmen und zu schätzen wissen. Zufrieden mit all den Ergebnissen, die sie gesammelt hatte, setzte sich Cammy erneut an ihre Aufgabe und schrieb: „Nach vielen Gedankengängen und Gesprächen mit meiner Familie ist mir klargeworden, dass ich zu dem Begriff ‚Freiheit‘ keine genaue Definition finden kann und will, weil es ein vielschichtiger Begriff mit umfangreicher Bedeutung ist. Je nach Situation und auch Selbstverständlichkeit bekommt ‚Freiheit‘ eine andere Bedeutung. Was Freiheit für mich ist? Im Großen und Ganzen etwas Selbstverständliches, doch die Details sind es, die sie ausmachen. Für meine Großmutter hingegen, die den Zweiten Weltkrieg erlebt hat, ist der Begriff etwa ...“

Nerea, 14 Jahre, KJP 2

Tatort KJP 2

DIE VERRÄTERISCHEN KRÜMEL

Es war ein Dienstagabend um 23.00 Uhr, als Herr J. um die Tische des LVR-Klinikum Essen streifte. Er hörte ein Knacken unter seinen Schuhen und ihm lief ein eiskalter Schauer über den Rücken. Er beugte sich langsam hinunter, nahm seinen Fuß etwas hoch und ihm blieb der Atem stehen, als er plötzlich viele verstreute helle Brösel auffand.

Schweißgebadet griff Herr J. zum Stationstelefon und rief Herrn Dr. E. an. Mit zittriger Stimme nuschelte er ins Telefon, was geschehen war, sodass Herr Dr. E. beinahe kein Wort verstehen konnte. Er war in höchster Alarmbereitschaft und machte sich auf den Weg durch das finstere Gebäude zur KJP 2, wo er Herrn J. sicher finden würde. Geradewegs lief Herr Dr. E. auf den Tagesraum zu und sah Herrn J. neben einem der Bücherregale, wie er dort erstarrt stand und ihm die Farbe inzwischen aus dem Gesicht gewichen war. Herr Dr. E. versuchte Ruhe zu bewahren und schlug Herrn J. vor, dass die Krümel gut eingepackt werden sollen, damit schnellstmöglich ermittelt werden könnte, wer sie dort verteilt hatte und wie viele Kalorien dadurch verloren gegangen waren.

Nachdem alle Brösel sichergestellt waren, nahm Herr J. vorsichtig seine Taschenlampe und lief langsam mit Herrn Dr. E. zurück zum Stützpunkt. Herr J. wollte unbedingt wissen, wer die Krümel dort verteilt hatte und prüfte auf Hochtouren die Essenspläne der Patienten, um festzustellen, wer in Frage käme. Inzwischen war es nach ein Uhr morgens, als Herr Dr. E. erneut zum Tatort ging. Zwei Mal umkreiste er äußerst gründlich jeden Platz, um nach weiteren Spuren Ausschau zu halten. Er blickte kurz zu den dunklen Ledersesseln und merkte, wie ihm der Atem stockte und sich alles in ihm zusammenzog. Auf einem der Sessel lagen tatsächlich vier Körner großblättriger Haferflocken. Sofort zückte er sein Handy und machte ein Foto von den Haferflocken, um ein weiteres Beweismittel sicherzustellen. Mittlerweile hatte Herr J. drei Patientinnen gefunden, welche dringend tatverdächtig waren. Es waren Lena B., Sarah C. und Larissa A. Sie hatten alle drei Butterkekse in der letzten Zwischenmahlzeit auf dem Speiseplan. Als er jedoch hörte, dass zusätzlich Haferflocken gefunden worden waren, suchte er nach Patienten mit Haferflocken im Essensplan.

Sehr zu seinem Entsetzen fiel ihm jedoch auf, dass es keinen gab, der Haferflocken zu sich nahm. Wer war es? War hier Schummeln im Spiel. Nach ein paar Minuten war ihnen aber klar, weshalb dort Haferflocken lagen.

Freie Mahlzeiten hatte bis jetzt nur eine Patientin und zwar keine Geringere als Caroline D. Sie war bereits seit zweieinhalb Monaten auf der KJP 2 und hatte schon eine Magensonde gehabt. Herr Dr. E. war sehr schlau und schlug vor, dass die

Täterin morgen beim Wiegen erwischt werden sollte. Denn sie hätten mit großer Wahrscheinlichkeit abgenommen, wenn ihnen etwas des Kalorienplanes fehlte. Herr J. stimmte zu und versuchte sich vorerst vom Geschehen zu beruhigen.

Die Zeit verging wie im Flug, als um 6.00 Uhr morgens bereits Frau S. zum Frühdienst eintraf. Herr J. fing umgehend an, ihr zu berichten, was passiert war. Frau S. sah man den Schrecken im blassen Gesicht an. Es war schon halb sieben als Caroline D. sich melden wollte, um im Anschluss zum Wiegen zu gehen. Nach und nach kamen die anderen Patienten und zum Schluss die drei Hauptverdächtigen. Frau S. lief bereits auf den Behandlungsraum im hinteren Flur zu, als sie sah, dass die Patienten in einer perfekten Reihe aufgestellt waren und vor der Tür standen. Kurz vor dem Frühstück prüften Frau S. und der ebenfalls eingetroffene Herr K. die Gewichte und es bahnte sich bereits das nächste schwierige Rätsel an. Ihnen fiel auf, dass Larissa A., Lena B. und Sarah C. alle zugenommen hatten. Caroline D. hingegen hatte abgenommen. Es bestätigte sich die Vermutung des einen Falles, doch der andere Fall musste umgehend gelöst werden.

Als Frau P., die Ärztin, eintraf, beschloss sie sofort ein Blutbild des Natriums zu veranlassen, um zu testen, ob eine der Patienten vor dem Wiegen Wasser zu sich genommen hatte. Es verging ein langer Vormittag, bis schlussendlich die Ergebnisse des Labors ankamen. Aufgeregt lief Frau P. auf den Spätdienst zu, damit ein Krankentransport bestellt werden würde. Tatsächlich bestätigte sich der Verdacht auf einen sehr stark erniedrigten und besorgniserregenden Natriumwert bei Larissa A. Die Klinik wollte nichts übersehen und sie wurde umgehend in die Kinderklinik verlegt, um das Blut erneut zu prüfen. Die Situation war den Nachmittag über sehr angespannt und erst am Abend kam der erlösende Anruf der Notaufnahme, dass der Wert sich wieder verbessert hatte.

Larissa A. hatte alles gebeichtet und fürchtete sich vor den möglichen Konsequenzen des Vorfalls. Doch eines war nun klar: Das LVR Klinikum, löste jeden Fall und keine dieser Taten blieb versteckt. Herr Dr. E. erklärte Larissa A. über die gefährliche Situation auf, in die sie sich begeben hatte. Von dort an setzte Larissa A. alles daran, ihre Erkrankung loszuwerden und gab sich sehr viel Mühe. Sie wurde ein schönes, fittes und normalgewichtiges Mädchen.



Bildquelle: Pixabay (lizenzfrei)

Romy, 13 Jahre, KJP 1 und KJP 2



Maske

Bei Masken und Vorurteilen

Wir kennen viele Arten von Masken. Theatermasken, dann die zurzeit benötigten Mund-Nasen-Masken, Sauerstoffmasken aus dem Krankenhaus und natürlich Alltagsmasken. Alltagsmasken sind die Masken die wir täglich aufsetzen um zum Beispiel unsere Gefühle zu verstecken. Vor allem Menschen mit psychischen Krankheiten kennen diese Alltagsmasken sehr gut. Wir verstecken uns hinter Masken, um zum Beispiel Vorurteilen aus dem Weg zu gehen. Denn mit Vorurteilen haben wir sehr viel zu kämpfen. In der Gesellschaft gelten wir als faul, aufmerksamkeits-süchtig oder verrückt. Dabei sind wir einfach nur krank. Genauso krank wie jemand mit einem gebrochenen Bein und trotzdem müssen wir uns immer noch rechtfertigen und verstecken. Das sollte aufhören. Wir sind krank und müssen uns nicht verstellen. Wir können nichts für unsere Krankheiten, sondern brauchen Hilfe. Das ist normal. WIR sind ganz normal. Wir sollten keine Masken brauchen, keine langen Pullover, um nicht doof angeguckt zu werden. Wir sind da und wir sind **GANZ NORMAL.**



Lea, 16 Jahre, KJP 1

Hinter den Masken

Egal, ob Nasen-Mund-Schutz-Maske oder eine Charaktermaske. Beides schützt einen vor etwas. Die eine vor Viren oder Bakterien, die andere vor Personen oder Reaktionen. Eine Maske hilft einem etwas, wovor man Angst hat, zu vermeiden. Völlig egal, ob es Krankheiten oder unerwünschte Fragen sind. Menschen benutzen Masken überall im Alltag.

Der eine Klassenclown, welcher immer glücklich ist, weint sich vielleicht nachts in den Schlaf und kämpft mit Depressionen, weil er seinen Schwester verloren hat.

Das eine Mädchen, welches als „Schlampe“ und „Hure“ bezeichnet wird, wenn sie die Straße entlangläuft, wurde vielleicht vergewaltigt und kämpft täglich mit ihrem Trauma.

Das eine Mädchen, welches sehr auf Mode und Schminke achtet, wurde vielleicht mal aufgrund ihres Aussehens gemobbt und kämpft mit einer Essstörung.

Egal, welches Geschlecht. Egal, wie alt. Wir alle benutzen Masken, um unsere Vergangenheit zu verstecken und unsere Zukunft zu schützen.

Marina, 15 Jahre, KJP 2

MASKE

Ich setze sie auf
 Du setzt sie ab
 Offenbarst dich hier
 Erschrickst nicht vor mir

Siehst du es denn nicht
 Unter meiner Maske
 Diese Grausamkeit
 Diese Unvollkommenheit

Behüte dich
 Ich sag es dir
 Du hörst mich nicht
 So bleibst du ganz dicht
 Verlässt mich nicht

Du folgst mir
Ich zeig es dir
Gefangen bist du nun
Verraten hab ich dich
Kannst nicht gehen
Bist gezwungen bei mir zu stehn
Wirst einsam untergehen

So erwache ich
Nie wieder ohne dich
Kein Albtraum mehr
Kein Entkommen für dich

Herausgerissen hab ich dich
Aus deiner märchenhaften Welt
Bist ganz allein – so ohne Held
Niemand interessiert sich
Sie alle fürchten mich

Fliehen kannst du nicht
Geschehen ist es um dich
Mir gehören wirst du nun
Zeit es aller Welt kundzutun

Vergessen wirst du sein
In dieser märchenhaften Welt
Verblassen die Erinnerung an dich
Die Wahrheit wird niemals kommen ans Licht

Zoe, 16 Jahre, KJP 1

M A S K E N B A L L

Alle rennen mit einer Maske umher.
 Doch ich will dein wahres Ich kennenlernen, ich will mehr.
 Unser Leben ist ein Theaterstück und wir sind die Schauspieler.
 Tut mir leid, ich will das nicht. In echt bist du mir lieber.

Was verbirgt sich unter der Oberfläche?
 Zeigst du mir deine größte Schwäche?
 Wer bist du, wenn du nachts mit deinen Gedanken alleine bist?
 Bist du ein Opti- oder ein Pessimist?

In der Jugend begeben wir uns auf die Selbstfindungsreise.
 Doch haben wir uns gefunden, zeigen wir uns nicht. Das ist doch scheiße.
 Wofür suchen wir uns, wenn wir uns dann wieder verstecken?
 Ich möchte dein wahres Ich mit allen Ecken und Kanten entdecken.

Wir haben Angst davor, anderen zu zeigen, wer wir sind.
 Was wäre, wenn alle Menschen wären blind?
 Wir haben Angst uns zu enttarnen, Angst zu zeigen.
 Deshalb sitzen wir nur tatenlos da und schweigen.

Ich möchte doch einfach nur ich sein, so wie ich bin.
 Doch habe Angst mich zu zeigen. Macht das Sinn?
 Die Angst ist zu groß, sie hat mich in der Hand.
 Zwischen der Enttarnung hin- und hergerissen, verlier ich den Verstand.

Wir sind viel zu beschäftigt mit dem Aufrechterhalten der Fassade.
 Soll unser ganzes Leben nichts Anderes sein, als eine Scharade?
 Unser Leben ist wie ein schlechter Film, in dem wir die Statisten sind.
 Doch es gab eine Zeit, da war ich echt und einfach nur ich,
 damals als Kind.
 Kindern ist egal, was Andere von einem halten.
 Sie wollen nur Spaß haben, wenn sie sich entfalten.
 Die Meinung anderer ist uns viel zu wichtig.
 Sich selbst treu sein, das wäre richtig.

Wir halten uns selbst voneinander fern, wenn wir um uns die Mauern
 errichten.
 Doch ich möchte die Barriere überwinden, zu dir durchdringen mit
 meinen Geschichten.
 Ich möchte, dass du deine Seele entblößt, dein wahres Ich sehen.
 Ich bin doch genauso kaputt wie du, das wirst du dann verstehen.

Maskenball.
 Das ganze Jahr über herrscht Karneval.
 Außer an Karneval, da dürfen wir sein, wer wir wollen
 und nicht diejenigen sein, die wir sein sollen.

Leni, 16 Jahre, KJP 1

masken!

ich trage eine maske
jeden tag
immer wieder
weil ich weiß selbst gar nicht, wie ich aussehe
und was ich kann und was nicht
und irgendwie verstecke ich mich
aber irgendwie weiß ich auch einfach gar nicht
wer ich bin.
wer bin ich?

jeden morgen setze ich eine maske auf;
manchmal ist sie grün oder blau oder durchsichtig,
weil sie nur in gedanken ist, oder pink oder schwarz
oder weiß oder ganz hell rosa,
weil das meine Lieblingsfarbe ist

manchmal ist sie da, um mich zu schützen,
ganz im wahrsten sinne,
denn ich habe angst vor anderen
und manchmal muss ich das wirklich haben,
vor allem jetzt, wenn es krallen gibt in ihnen,
die mich immer noch jagen,
wenn ich alleine bin
auf meinem zimmer
und weinen muss,
weil ich doch will, dass es vorbei ist endlich,
und ich die hell rosa maske abnehmen kann,
und nur noch die durchsichtige tragen muss
und auch dann muss ich angst haben,
oder habe ich angst,
aber weniger,
weil es nur in meinem kopf ist
und das weiß ich,
aber manchmal auch nicht,
weil ich vergesslich bin

manchmal,
wenn ich die hell rosa maske abnehme
und in mein bett gehe,
manchmal,
ganz selten,
ziehe ich auch die durchsichtige maske ab,
die,
die mich versteckt
vor anderen,
aber vor allem
vor mir selbst

ich brauche meine maske,
die,
die ich jeden tag aufziehe,
die, die durchsichtig ist,
noch viel mehr
als die,
die hell rosa ist,
weil die,
die hell rosa ist,
die schützt mich nicht vor mir selbst



Bildquelle: Pixabay (lizenzfrei)

*Joline, 15 Jahre, KJP 2
(Rechtschreibung wurde bewusst gewählt)*

Maskenpflicht - gut oder schlecht?

Pro:	Contra:
<ul style="list-style-type: none"> - Schutz vor dem Virus - kann ein beruhigendes Gefühl geben - erinnert an Mindestabstände - Schutz von Risikogruppen 	<ul style="list-style-type: none"> - Widersprüche in Politik und Wirtschaft - Vernachlässigung von anderen Maßnahmen - Maske muss richtig getragen werden, da sie sonst nichts bringt → kein 100% Schutz - Masken sind auf Dauer teuer - Taubstumme sind in der Kommunikation eingeschränkt - man atmet zu viel CO₂ - nicht jeder kann Masken tragen (Krankheiten, Traumata, etc.) und kann dadurch benachteiligt werden - Kopfschmerzen und Schwindel - andere Länder brauchen auch keine Maskenpflicht - Einschränkung der sozialen Interaktionen - verursacht Stress

Johanna, 16 Jahre, TK AE

Maskiert

- Reizwortgeschichten der KJP4 -

Ich war einkaufen. Ganz normal. Plötzlich sah ich einen jungen Mann. Er lächelte. Ich sah sein Grinsen von einem Ohr bis zum anderen. Komisch. Da kamen zwei maskierte Männer. Nicht besonders groß. So gleich fingen sie an zu schreien: „Weg mit dir! Wir wollen Leute wie du hier nicht! Sie stecken uns noch an!“ Sein ungewöhnliches Lächeln schwand. Er tastete über sein Gesicht, erschrak und verließ den Laden. Kurze Zeit später stand ich an der Kasse. Da sah ich den lächelnden Mann. Maskiert war er nun. Niemand beachtete ihn.

Merret, 14 Jahre, KJP 4

Die Mund- und Nasenbedeckung ist nun seit fast zwei Jahre in Deutschland eine Selbstverständlichkeit. Diese soll uns selber, aber auch unsere Mitmenschen vor Corona schützen. In Bus und Bahn, aber auch in Geschäften gilt eine strenge Maskenpflicht. Es wird sich jedoch noch gestritten, welche Regelung in der Öffentlichkeit, wie in einem Park, gilt. Zu empfehlen ist eine FFP2-Maske, um am sichersten durch die Corona-Zeit zu kommen. Doch es gibt viele Beschwerden über diese. Es wäre anscheinend schwieriger, unter der FFP2- Maske zu atmen. Aber es wurde tatsächlich bewiesen, dass man nicht weniger Sauerstoff unter der Maske kriegt. Man solle dieselbe Menge an Luft wie mit der medizinischen Standardmaske bekommen.

Julia, 16 Jahre, KJP 4

Seitdem es Corona gibt, tragen wir einen Mundschutz. Mittlerweile ist es selbstverständlich, die Gesichter und die Mimik unserer Mitmenschen nicht richtig zu erkennen. Die Maske bietet Schutz und Sicherheit vor dem Virus. Doch nicht nur vor dem Virus fühlt man sich sicherer. Ich fühle mich mittlerweile mit Mundschutz sogar wohler. Er hält einen bedeckt, wärmt und man kann sich dahinter verstecken. Trotzdem hoffe ich, dass es bald keine Maskenpflicht mehr gibt, da man unter der Maske schlecht atmen kann.

Lisa, 14, KPJ 4

Seit dem Sommer 2020 haben wir mittlerweile verschiedene Maskenregelungen erleben dürfen. Anfangs mussten wir alle eine Maske tragen: Stoffmasken, Medizinmasken - das meiste ging. Überall konnte man von einem Tag auf den nächsten Stoffmasken kaufen und Tutorials mit Schnittmustern finden. Offensichtlich war es so sicherer. Mit der Zeit wurde das Masketragen zu einer Selbstverständlichkeit und die Beschwerden wurden weniger und weniger.

Nach einem weiteren halben bis dreiviertel Jahr wurden dann die Regeln weiter verengt, die Stoffmasken mussten weg und Medizinmasken sollten raus. Wo man in Drogeriemärkten vorher die hellblauen Masken fand und wenn man Glück hatte auch weiße, dort fand man nun alle möglichen Farben: blau, weiß, schwarz, geblümt und gestreift.

Die Leute, die sich anfangs einen großen Vorrat angelegt hatten, hatten Glück. Aber offensichtlich ist es so sicherer.

Valentina, 14 Jahre, KJP 4

Vor zwei Jahren begann die Corona-Pandemie. Nach kurzer Zeit wurde die Lage immer schlechter und wir mussten anfangen, einen Mundschutz zu tragen. Sehr vielen fiel das Atmen mit der Maske schwer und es wurde auch warm unter der Maske. Es gab mehrere Besprechungen der Parteien und es wurden Regeln aufgestellt, um den Schutz und die Sicherheit von allen zu gewährleisten. Es wurde auch eine Maskenpflicht für FFP2-Masken eingeführt, die das Gesicht besser bedeckt, zudem einen besonderen Filter besitzt und so auch für mehr Schutz sorgen sollte. Mittlerweile gehört es zur Selbstverständlichkeit, die Masken im Alltag zu tragen.

Magdalena, 17, KJP 4

Vor zwei Jahren, im Jahr 2020, wurden die ersten Maßnahmen gegen das Corona-Virus beschlossen. Darunter war auch eine Maskenpflicht. Diese brachte bei den Menschen sehr gemischte Gefühle auf. Die einen fühlten sich im Atmen eingeschränkt, fanden die Maßnahme grausam und einige wenige fühlten sich sogar ihrer Freiheit beraubt. Der Großteil der Bevölkerung nahm diese Maßnahme jedoch an, da sie sich so vor dem Corona-Virus sicherer fühlten. Einige nutzen diese Maßnahme auch, um sich vor anderen Menschen zu verstecken. Sie fühlten sich so vor fremden Blicken etc. geschützt. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass mir diese Maßnahme sehr entgegenkam, da so das Masketragen normal wurde. Dadurch habe ich, die schon vorher aus modischen Gründen Masken getragen hat, mich weniger wie ein Clown gefühlt. Ich konnte mein Gesicht tatsächlich verdecken, da dies nun normal war.

Anonym, KJP 4

Die Maske hat viele Bedeutungen. Ob zum Verkleiden, die OP-Maske für den Arzt oder eben die FFP2-Maske gegen das Virus. In der aktuellen Coronazeit ist die Maskenpflicht besonders wichtig. Für viele ist es zur Selbstverständlichkeit geworden, die Maske zu tragen, aufgrund der langen Zeit, die schon vergangen ist. Man hat sich mittlerweile so sehr daran gewöhnt, die Maske zu tragen, dass für manche die Maske nicht nur eine Sicherheit vor dem Virus, sondern auch ein Schutz vor potenziell bösen Blicken ist. Die Maske kann aber auch bei anderen Dingen helfen. Z.B. in der kalten Jahreszeit. Da es ja sehr warm darunter ist, fühlt man sich besonders wohl damit. Doch sobald der Sommer kommt, kann das Atmen mit der Maske schwer werden. Am Ende des Tages ist es aber eine Regel, die zum Schutze aller dient und keiner möchte ja am Coronavirus erkranken.

Veronika, 17, KJP 4

Gedanken zum Thema Maske

Eine Maske ist für mich etwas, wohinter man sich oder etwas verstecken kann, wie zum Beispiel Gefühle, Emotionen oder halt auch Gedanken. Um es anderen recht zu machen, setzen sich viele Menschen eine sinnbildliche Maske auf und versuchen, ihre wahren Gefühle, Emotionen oder auch Gedanken zu verstecken. In manchen Fällen tut uns eine sinnbildliche Maske ganz gut, aber sie kann uns auch das Gefühl geben, dass wir sie ständig und immer brauchen und ehe man sich versieht, ist man in dieser Maske gefangen. Allerdings sind manche Menschen auch der Meinung, dass eine solche Maske nur gut wäre und sehen gar nicht, wie sehr sie sich nur auf diese Maske verlassen und dadurch ihre echten und wahren Gefühle einfach verdrängen, beziehungsweise sie ignorieren. Manchmal gibt es Situationen, da trage ich selbst auch so eine Maske, allerdings habe ich das große Glück, Menschen um mich herum zu haben, die mir die Kraft geben, jede Hürde zu bewältigen und mich immer unterstützen, egal was ich mache, damit ich eine solche Maske nicht mehr tragen muss. Deshalb rate ich jedem, seine Maske abzulegen, egal wie schwer es auch sein mag und einfach zu seinen Gedanken, Gefühlen und Emotionen zu stehen, um sich aus den Fängen der Maske zu befreien.

Brianna, 16 Jahre, TK AE



Bildquelle: Pixabay (lizenzfrei)

Wir verbergen unser wahres Ich.
Und so etwas kann auch eine Maske sein.
Aber wenn wir uns hinter der Maske verstecken,
verstecken wir uns doch nur vor der Realität.

Maurice, 18 Jahre, TK AE

No masks – LGBTQ



Bildquelle: Pixabay (lizenzfrei)

No matter how similar some of us look, we are all different.

Everyone loves.

But you can't change people's ways of how they love.

There are so many sexualities for example aromantic, asexual, bisexual, pansexual, transgender. It's a shame, that I have to say anything about it at all, and why humanity just can't accept such people. For example, gay people sometimes can't live a normal life in Berlin. They are bullied or beaten up in the street and will get weird looks on the bus, if they show openly their sexuality. My best friend, who is a girl, loves girls, but another male friend of mine can't imagine himself loving another man and finds the idea "disgusting". People even have to demonstrate for LGBTQ to be accepted.

69 countries have laws that criminalise homosexuality.

13 of them have the death penalty for being homosexual.

So here is my appeal to you:

Let the people love who they want to love because the LGBTQ community accepts you as well.

Please let the people love who they want to love

Anonym, KJP 4

Zeichnungen/ Bilder



Annika, 14 Jahre, KJP 1



Mia, 12 Jahre, TK AE



Brianna, 16 Jahre, TK AE



Sofie, 16 Jahre, KJP1



Betty, 15 Jahre, KJP 1



Marija, 17 Jahre, KJP 1



Celine, 13 Jahre, KJP 1



Toni, 12 Jahre, KJP 1



Marija, 17 Jahre, KJP 1



Das Leben ist bunt

Ein Zufallskunstwerk, das auf der KJP 2 in Zusammenarbeit von **Celina (16)** und **Julia (16)** entstand. Zeitgleich und gegenüber sitzend begann eine Schülerin oben rechts zu malen, die andere unten links. Es entstand am Ende des Schuljahres 2020/21.

Dies & Das

Interview mit Frau Sümnik

Interviewer: Was ist Ihr Sternzeichen?

Frau Sümnik: Mein Sternzeichen ist Zwilling. Ich habe am 15. Juni Geburtstag. Also bald schon.

Interviewer: Was ist Ihre Lieblingsfarbe?

Frau Sümnik: Da muss ich kurz überlegen. Ich mag Pastelltöne und Türkis gerne.

Interviewer: Was ist ihr Lieblingstier?

Frau Sümnik: Pferde und Katzen.

Interviewer: Haben Sie irgendwelche besonderen Hobbies?

Frau Sümnik: Ich verbringe viel Zeit mit Pferden und ich gehe gerne zum Yoga.

Interviewer: Was für Musik hören Sie?

Frau Sümnik: Eigentlich alles was mir gefällt. Da gibts keine spezielle Richtung.

Interviewer: Lesen Sie? Und wenn ja, was lesen Sie?

Frau Sümnik: Ja. Ich mag gerne Romane und Gesellschaftskritische Bücher.

Interviewer: Was ist Ihr Lieblingsfilm oder Serie?

Frau Sümnik: Mein Lieblingsfilm ist eine Komödie und heißt "Brautalarm".

Interviewer: Was essen Sie gerne?

Frau Sümnik: Ich esse gerne Pizza.

Interviewer: Wieso wollten Sie Lehrerin werden?



Frau Sümnik: Ich glaube, weil ich in meiner Schulzeit nicht immer zurechtgekommen bin und das hauptsächlich an den Lehrern lag. Ich wollte es besser machen und ich arbeite gerne mit Kindern und Jugendlichen. Das macht mir viel Spaß!

Interviewer: Wie sind Sie auf die Ruhrlandschule gekommen?

Frau Sümnik: Durch meine Mutter und durch das Internet. Dort habe ich die Stelle gefunden, aber die Ruhrlandschule kannte ich schon vorher.

Anonym, KJP 4

TOP 10 WITZE FÜR GRUNDSCHÜLER

Jonathan sitzt in der Schule. Der Lehrer fragt ihn: "Warum ist ein Eisbär weiß?" Jonathan entgegnet: "Wenn er rot wäre, müsste er ja Himbär heißen."

Kommt ein Pferd in eine Kneipe. Fragt der Wirt: "Warum machst Du denn so ein langes Gesicht?"

Sohn: "Ich bin hungrig."

Vater: "Hallo Hungrig, ich bin Bernd."

Sohn: "Ich bin sauer."

Vater: "Nein, du bist Hungrig."

Sohn: "Denkst du, du bist witzig?"

Vater: "Nein, ich bin Bernd."

Kommt ein Mann zum Arzt und sagt: „Herr Doktor, ich fühle mich wie eine Motte!“

Arzt: „Da müssen Sie sich einen Psychiater aufsuchen.“

Mann: „Ich weiß, aber bei Ihnen brannte noch Licht!“

Ein Teenager fragt seinen Vater per SMS:

„Wann soll ich spätestens zu Hause sein?“

Der Vater antwortet: „Um 10.“

Der Sohn: „Soll ich Brötchen mitbringen?“

„Ich bin das Jüngste von sechs Geschwistern und kriege immer nur die abgetragenen Klamotten von meinen Geschwistern!“

„Ist doch nicht so schlimm.“

„Doch ist es, ich bin der einzige Junge!“

Treffen sich ein magerer Esel und ein dickes Pferd. Sagt das Pferd: "Wenn man dich anschaut, denkt man ja, eine Hungersnot ist ausgebrochen!"

Darauf der Esel: "Ja, und wenn man dich anschaut denkt man, du bist Schuld daran!"

Was ist weiß und fliegt nach oben? Eine dämliche Schneeflocke!!!

Eine Mutter bringt ihre Zwillinge Tim und Tom ins Bett. Der eine lacht und lacht, da fragt die Mutter:

„Warum lachst du denn so viel?“. Darauf antwortet er: „Du hast Tom zweimal gebadet und mich gar nicht!“

Gehen zwei Zahnstocher im Wald spazieren. Plötzlich läuft ein Igel vorbei.

Sagt der eine Zahnstocher zum anderen: "Dass hier ein Bus fährt, habe ich auch nicht gewusst."

Quellen: www.gutewitze.com
www.zitronenbande.de

Jan, 11 Jahre, KJP 1



Bildquelle: Pixabay (lizenzfrei)

Veganer Schokokuchen



Zutaten:

- 400g Mehl
- 4 Teelöffel Backpulver
- 40g Kakao (ungesüßt)
- 250g Zucker
- 3 Packungen Vanillezucker
- 250g Rapsöl
- 350ml Wasser

Alle Zutaten zu einem Teig vermengen und diesen in eine Backform füllen. Danach 40 Minuten bei 180°C Ober- und Unterhitze backen.

Madleen, 17 Jahre, KJP 4

Nutella Schnittchen

Zubereitungszeit: ca. 25 Minuten
 Backzeit: ca. 20 Minuten
 Kühlzeit: ca. 2 Stunden

Zutaten:

Boden:

- 4 Eier
- 300 g Mehl
- 200 g Zucker
- 225 ml Öl/ Margarine
- 250 ml Milch
- 3 EL Backkakao
- 1 Pck. Vanillezucker
- 1 Pck. Backpulver
- 150 ml kalte Milch (zum Tränken)



Creme:

- 450 g Nutella
- 500 g Mascarpone
- 400 ml Schlagsahne
- 2 Pck. Sahnesteif

Zubereitung:

1. Eier, Zucker und Vanillezucker 4-5 Minuten weiß-cremig schlagen.
2. Milch und Öl dazu mixen. Zum Schluss den Backkakao, das Mehl und das Backpulver unterrühren.
3. Teig in ein ausgefettetes und eingemehltes Backblech füllen und bei 180°C Ober-/ Unterhitze für ca. 20 Minuten backen.
4. Auf dem noch heißen Kuchen die kalte Milch verteilen.
5. Sahne mit Sahnesteif aufschlagen. Mascarpone und Nutella cremig rühren.
6. Sahne unter die Nutella-Creme rühren.
7. Creme auf den bereits abgekühlten Boden verteilen.
8. Kuchen für mindestens 2 Stunden in den Kühlschrank stellen.

Danila, 17 Jahre, KJP 4

Die Ruhrlandschule wünscht

Alles Gute